

Saale-Beitung.

werden die Spaltenzeit oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Expedition, von anderen Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei unregelmäßiger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., auswärts Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angengenommen.

Politische Wochenchau.

Trotz der Parlamentsferien herrschte in der Presse reges politisches Leben und die letzte Woche brachte auch wieder einige Ueberraschungen, an die wir uns bei der gegenwärtigen Regierung allerdings genügend gewöhnt haben.

Weniger angenehm war dagegen die offizielle Mitteilung, daß im Reichstagsratum nur doch noch die Revision von Zuckerrückstellungen über die Brüsseler Konvention stattfindet. Die Bedeutung dieser Sinnesänderung der Regierung läßt sich ohne weiteres aus der triumphierenden Sprache des Bundesrats erkennen.

geht bereitwilligst darauf ein. Diese Bejahung und Verneinung ihres Willens fand in einem Athem in wahrlich höchst bedenklich in Zeiten, wo Deutschland vor seinen wichtigsten wirtschaftlichen Entscheidungen steht, schlimmer aber denkt es uns, daß man dieses Verhalten der Regierung für so charakteristisch und natürlich erachtet, daß eine größere Erregung über ihren neuesten Umfall gar nicht mehr hervorgerufen wurde!

Nicht Dank und Gruß! Nicht Gruß und Dank! Als brädet ihr dem Herrn Gehalt? Er macht ein widerlich Gesicht! Das Königsgut gefüllt ihm nicht."

Nicht übel für die Kennzeichnung der politischen Situation paßte auch die wieder folgende Gegenrede Wepphoffs:

Doch die Lage ist wahrlich so ernst, um sie scherzhaft zu behandeln. Diese fortwährende Unsicherheit in den Entscheidungen der Regierung, das weiter und weiter um sich greifende Gefühl, daß auf die Überzeugungstreue klingenden Auslassungen ihrer Vertreter kein Verlaß ist, muß das Vertrauen der Parteien zum Volken und Können der Regierung wagen, und nicht in veredeltes Mißtrauen ausgebreitet. Dies letztere hat sich oben in bedenklicher Weise ausgebreitet. Der Staat hat höchste Zeit dafür zu sorgen, daß das Uebel nicht weiter freise und den gesammten Organismus lähme!

Wenn wir die gegenwärtige wirtschaftliche Epoche unseres Vaterlandes als eine der wichtigsten Epochen in seiner wirtschaftlichen Entwicklung überhaupt bezeichnen, so trifft das nicht allein auf Deutschland zu. Ein Uebergang zur Schutzpolitik, wie er von den Volkstribunen erstrebt wird, muß natürlich alle anderen Staaten, zu denen Deutschland in Handelsvertrags-Beziehungen steht, mit berühren. Man erinnere sich nur der Anknüpfungsänderungen des Grafen Soluchowski, die dieser in der ungarischen Delegation machte. Auch in unserem verbündeten Reich besteht der dringende Wunsch nach einem Zustandekommen der Handelsverträge. Darf es aber wunder nehmen, wenn der österreichische Minister mit Sorgen in die Zukunft sieht? Er bezeichneter sehr richtig den neuen deutschen Zolltarif als eine drohende Krise, die eine Erklärung an die Handelsvertragsstaaten, falls bei solchen Zustände die bedrohten Staaten rufen, ist die natürliche Folge. Es ist nicht etwa Furcht unseinerseits, wie die

Agriarier behaupten, wenn wir in Sachen des Zolltarifs auch auf das Ausland hinciesen, sondern nur die Erkenntnis, daß einseitigen egoistischen Maßnahmen stets Gegenmaßnahmen auf dem Fuße folgen, und daß alle künstlichen Verbesserungspläne, wenn sie zur Ausführung gelangen, nur einen enigen circulus vitiosus bedeuten, dessen Erscheinungen nur auf veränderter, nie aber auf verlebter Peripherie liegen.

Die Ausführungen Soluchowskis boten nun gewiß nichts Ueberraschendes mehr, und einzig und allein die Notwendigkeit, die Wirkungen des verordneten Schutzes der Schutzgüter mit der klaren Stimme der Vernunft zu entlarven, nötigt fortwährend zu erneuten Einsichten auf längst bekannte Wahrheiten. Eine furchtbare Ueberbräuhung aber ward Frankreich zu Theil, dessen jähener Kolonialkrieg in den Antillen, die Insel Martinique, durch vulkanische Ausbrüche und Erdbeben von Grund aus vernichtet wurde. Die Wirkungen der entseßlichen Katastrophe, die auch die englische Insel St. Vincent betroffen hat, sind heute noch nicht abzuwehen, zumal auch aus anderen Gegenden des mittleren Amerikas Meldungen von ähnlichen jökredlichen Naturereignissen kommen. Frankreich, das jedoch den Wahlfest der gegenwärtigen Regierung feierte, was im Begriffe, seinen Präsidenten zum Besch des verbündeten Jaren zu entenden, als die Schredenskunde aus St. Pierre eintraf. So reiste Loubet ohne den sonstigen Pomp zu Schiff von Frankreich und man möchte es unseiner nervösen Nachbarn nur wünschen, daß der erste Eindruck der Katastrophe auf Martinique bald so weit verwischt ist, daß man in Paris die Nachrichten von der Zusammenkunft Loubets und des Kaisers Nikolaus auf russischen Boden mit den ihnen gehörenden patriotischen Empfindungen und Aeusserungen aufnehmen kann. Ueberrassend werden nicht alle Parteien Frankreichs von den gleichen Gefühlen hinsichtlich der Zusammenkunft beherzigt. Die Nationalisten wollen nicht mehr so viel davon wissen, seitdem damals Freund Nikolaus in Frankreich erklärt hatte, daß der Zweck seines Besuchs dem französischen Meer und der Marine gegolten hätte; demselben Meer, das nach Ansicht der Nationalisten durch die gegenwärtige Regierungsform demokratisirt wird.

In Schweden soll der allgemeine Ausbruch im Kampfe um die Wahlscheitelform durchgeführt werden; ein großer Theil der Arbeiter hat ihn bereits begonnen. Auch diese Nachricht muß überraschen, wenn man bedenkt, daß der gleiche Versuch in Belgien erst kürzlich vollständig gescheitert ist. Und der Friede in Afrika? Wenn er endlich käme, brädet er uns wirklich eine große Ueberbräuhung, aber auch die freudigste Zeit langer Zeit.

Deutsches Reich.

Geld- und Personalnachrichten.

* Der Kaiser unternahm in Wiesbaden gestern früh einen Spaziergang. Am 10 Uhr vormittags stieg er den König von Schweden und Norwegen im Hofe des Reichstagsgebäudes. Mittags gedachte der Kaiser bei dem Oberleutnant a. D. Freitag zu bleiben. Zur Abendstunde im königlichen Schloße waren geladen: der König von Schweden und Norwegen, der schwedisch-norwegische Gesandte Graf Tanbe, Königs-Kammerherr Baron Wertheim die Oberleutnants und Stabsadjutanten

hätten. Man braucht nicht mehr zu reisen. Die Naturschönheiten werden uns gebracht; Wohin man braucht nicht mehr zum Berge zu gehen, der Berg kommt zu Mohammed. Auch hier wird der Abend das Schöne bringen: Sonnenuntergang im Gebirge, Gletscher im Mondlichte. Der Abschied wird wirklich schwer. NB. Man kann das alles auch auf einer Drahtseilbahn genießen.

Und sonst? Galt, gleich vorne sieht das große Panorama: „Bilder“ Uebergang über den Rhein bei Caub 1814. Das darf nicht vergessen werden. Sonst also noch Marine-schauspiele, eine Wasserfußbahn, Fesselballons, um das Gewoge und das Leben aus der Vogelperspektive zu beschauen und wie das merkwürdige Gefühl gefahrlos empfinden zu können, nicht wie wir in die Luft steigen, sondern wie die Erde vor unseren Augen verfliehet, langsam, nach und nach tiefer und tiefer geleitet. Im endlich den Hundstag zu erleichtern, laßt eine elektrische Hundbahn zur schnellen Fahrt ein.

Düsseldorf im Lenz- und Festschmude. Die Anlagen leuchten in den zarten Frühlingfarben, an den Bänken wehen Raben und Hagen, in den Schattungen der Geshichte glänzen Sebatat-Ausstellungen. Alles ist darauf vorbereitet, den Strom der Gäste zu empfangen. Das Düsseldorf, das den Hauptverkehr aufnimmt, hat sich neue Gewandungen angefaßt und die Water und Antreiber werden quite Lage gehabt haben. Die elektrischen Straßenbahnen sind schon jetzt überflüssig. Somit gewinnt auch hier das Automobil immer mehr Boden. Vor dem Droschkenpferd faßt das „Schmauserl“ als Sieger im Wettlauf einber.

Das schon viele Fremde in Düsseldorf sind, sieht und hört man auf der Ausstellung. Alle Woden treten einem entgegen, die verschiedensten europäischen Volkstypen; die mannigfaltigsten Idiome schlagen ans Ohr. Ebc und Grazie in allen Gestaltungen und Nuancierungen, natürliche und dressierte Grazie, angeordnet und selbstverhändlicher Ebc. Düsseldorf wird 1902 international werden; wer zuerst in einem der national-heftigen Modelabder oder auch in Baden-Baden hat bewundern lassen, wird b

(Wachsende Wochenschau)

Don der Düsseldorf Ausstellung.

Von Franz Oberhard.

II.

Noch viel wäre zu nennen, wollte man allem gerecht werden; man müßte so vor allem die auf die Wohnungs- und Wohlfahrtsfrage bezüglichen Städte erwähnen, müßte — ja, was müßte man nicht alles. Vielleicht wird man auch nach dem sogenannten Clou fragen. Aber im Grunde genommen ist das Unim. Wozu einen babilonischen Thurm bauen ohne eigentlichen Zweck? Die Industrie-Ausstellung selbst bildet den Clou. Und ein Theil wird auch sagen, die Kunst-Ausstellung oder die kunsthistorische Ausstellung biete ihn.

Die sind in den einzigen Gebäude untergebracht, das den Sommer überdauern soll und das bereits Anfang März eingeweiht wurde. Düsseldorf ist ja nicht nur Garten, nicht nur Industrie- und Kunststadt, sondern auch eine Stadt, deren Akademie menden bedeutenden Künstler groß zog. In den letzten Jahren hat man weniger von ihr gehört, und die Künstler haben das, vielleicht mit Recht, darauf, daß Düsseldorf nicht, wie manches andere Kunstcentrum, einen eigenen Ausstellungssaal besitzt, sondern die Werke seiner Meister hinausbringen mußte. Nun soll das anders werden. Für 1,300,000 Mark ist ein 400 Quadratmeter bedeckendes Gebäude in Barockstil geschaffen. Mit der anderen Ausstellung hat es ebenfalls seine Wunden geöffnet, um insgesamt nicht weniger als 238 Nummern deutscher und österreichischer Künstler zu zeigen. Nicht nur Gemälde, Zeichnungen, Plastik, sondern auch angewandte Kunst. So hat Henry van der Velde einen eigenen Raum für seine Beiträge zum neuen Stil. Einzelne Künstlergruppen sind abgeordnet vertreten. Konkurrenz neben-einander. Und das ist ja eben das Schöne, weil Konkurrenz anfeuert und aneizert. Weibliche kein „unlauterer Wettbewerb“, sondern überall gesunde Rivalität. Um übrigen eine Decenal-Ausstellung, die über die letzten 10 Jahre Aufschluß geben soll. Viel eigenartiges in alledem, jede Wirk-

kung vertreten, manches, vor dem man hinstehend stehen möchte. Das kolossalste Gemälde fandte Saida Schneider: „Am die Wahrheit“ heißt es. —

Noch etwas anderes enthält nun dieser Salon, etwas einziges. Die kunsthistorische Ausstellung, die einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der ganzen west-deutschen Kunst giebt, die in der Hauptache Kirchenkunst war. Der Grundriß von Köln und der bekannte Domkapitular Dr. Schmüngen haben sich ihrer mit besonderer Liebe angenommen. Die bedeutungsvollen Werke der alten Kirchen sind hierher gebracht worden. Die sonst verflochtenen Sachkammern haben sich geöffnet. Den ersten Rang nehmen da die großen Schreine des 11. bis 17. Jahrhunderts ein. Dann noch Nachbildungen der bedeutendsten Baudenkmäler der Rheinlande. —

Von der Kunst zum Vergnügen ist nur ein Schritt. Und so wären wir denn bei dem angeklagt, was auf der Ausstellung zum Amusement geboten wird und geboten werden soll. Unsägliche Neugierde natürlich; Nachbildungen aller möglichen Nationalität. Auch Nachbildungen einzelner historischer Gebäude sind zu sehen, so das Eriker Haus, das allerdings der Belehrung dient. Dann aber hat man den Königstuhl von Ahenia, hat man die Nibelsheimer Ruine aufgebaut. Nachmittags und abends Konzerte. Unten am Rheine liegt die Kaiserstraße, die uns jählings in den Orient führt. In der Mitte erhebt sich die Moschee, zwischen engen Bazarsstraßen mit all dem Garm und Treiben Ägyptens. In ihnen wandeln die braunen Araber in ihren bunten Kostümen: Fiel, Kamele, Hunde drängen durch das bunte Gewirr, schließlich sieht da ein nubisches Dorf mit Lehmhütten, Palmen und schwarzen Bewohnern. Sogar einen ägyptischen Zempel hat man nicht vergessen. Wie anders wirkt dagegen die Anlage der Firma Bosman & Knauer: Südbenthal und Zillertal. Ein Alpenpanorama von eigenthümlichem Reiz. Großartige Wälder mit grotesken Felsen und Gletschern, Schlünden, Gieß- und Sturz-bäsen. Und keine wahllose, lediglich auf die Augen zusammengeheftete Naturnachbildung, sondern auch eine Nachahmung, die ihr bildendes „Anschauen“ dient. Dazwischen ein Tiroler Schloß, Bergien, Dorsien, Senn-

Mühl und Jungblut, Oberst Dr. Hensberg, der kommandierende General des XVIII. Armeekorps, General der Infanterie, Generaladjutant v. Lindequist, Generalleutnant v. Deines, Intendant v. Hülsen, Stadtmajor v. Emege, Oberst und Flügeladjutant v. Jacobi. Der König von Schweden und Norwegen, welcher nachmittags das Besondere nachhause geschickt hatte, wurde nur kurz im feierlichen Saal mit Gefolge abgeholt. Der Kaiser empfing den König im Festsaal des Schlosses. — Abends wohnte der Kaiser dem 6. Festmahl bei. Zur Aufzählung gelangte „Oberon“ in der Bearbeitung von Hülsen, Schatz und Lauff. Der Kaiser lag in der Schlucht zwischen dem König und dem Admiralinspektorenzug rechts und dem Gesandten Grafen Tanke und General v. Lindequist links. Die Monarchen beteiligten sich selbst an dem Festmahl.

* Prinzessin Heinrich und Prinz Waldemar von Preußen trafen mit großem Gefolge am 20. Mai im bahnhaflichen Sanatorium „Weißer Hirsch“ bei Dresden ein. Der Prinz regent von Bayern ist mit der Prinzessin Therese gestern abend 9½ Uhr von München nach Wien zum Besuche seiner Schwester, der Herzogin von Modena, abgereist.

Politik.
* Auf das Telegramm des Kaisers an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika antwortete Roosevelt mit folgendem Telegramm in deutscher Sprache, welches lautet:
Kaiser Wilhelm,
Wiesbaden.

Ich bin tief empfänglich für Ihre großartigen und freundschaftlichen Anmerkungen. Ich danke Ihnen herzlich dafür im Namen der Vereinigten Staaten und werde es folglich dem Kongress vorlegen. Gemäß wird es unserem Volke das größte Vergnügen bereiten, aus Ihren Händen eine Statue des berühmten Helden und Soldaten, eines der größten Männer aller Zeiten, Friedrichs des Großen, zu erhalten, und eine besondere Ungemessenheit liegt darin, daß seine Statue hier in der Stadt Washington, der Hauptstadt der Republik, auf deren Geburt er mit solch freundschaftlichem Interesse schaute, errichtet werden soll. Für diesen neuen Beweis Ihrer freundschaftlichen Stimmung für unser Land habe ich Ihnen in diesem Namen. Die Gabe wird hier sicherlich angesehen werden als ein erneutes Zeichen der Freundschaft zwischen den beiden Nationen. Wir hoffen und glauben fest, daß diese Freundschaft in den kommenden Jahren noch stärker und fester werden wird. Es ist ein Zeichen für die Wohlwollendheit des ganzen Menschengeschlechtes, daß am Anfang dieses Jahrhunderts das amerikanische und deutsche Volk in einem Sinne herzlicher Freundschaft zusammen arbeiten.

Theodore Roosevelt.

Eine weitere Aufmerksamkeit des Kaisers gegen die Union bestand nach New Yorker Meldungen darin, daß der Kaiser beim Präsidenten Roosevelt anfragen ließ, ob eine Einladung zu drei hohe amerikanische Offiziere zur Teilnahme an den bevorstehenden Kaisermanövern genehmigt sein würde; der Präsident habe bejahend geantwortet.

* Während die politischen Tagesorgane des Bundes der Landwirtschaft ihre Unzufriedenheit mit der Regierung in eine verächtlichste noch nicht formen ließen, redet die offizielle Wochenzeitschrift „Bund der Landwirtschaft“ eine ungeschlachte Sprache. In der letztwöchentlichen Nummer finden wir folgende gezeichnete Abschnitte:

„Es ist noch genau der alte Geist aus der unglücklichen Zeit der Caprivis-Marktsahl, welcher die Heben der letzten Minister in der Zolltariffkommission des Reichstages durchdringt. In erster Reihe steht auch immer die Absicht auf die Wundheilung unseres Großhandels und der Exportindustrie, daneben macht sich dieselbe heillose Hektik vor dem Stimmzettel in des Auslandes bemerkbar. Der deutsche Landwirtschaft hat seine noch unvollständig bewirkte Schutzpolitik gewahrt werden, welche auf der einen oder der anderen Seite Unruhe erzeugen könnte, auch wenn sie darüber zu Grunde gehen sollte.“

In die lebenswichtige Charakteristik schließt sich als „Fingerring“ folgender agrarische Stoßseiler: „Seiner wird diesmal sich manchem frommen deutschen Landmann beim Ausgehen seiner Fingerringe das stille Gebet aufdrängen: O, wenn doch Gott noch einmal ein Wunder wirken und einen neuen Geist aus über unsere Regierungen in der Reichsregierung ausströmen möchte. . . . Welche Empfindungen müssen bei diesem „frommen“ Fingerringe des Bundes der Landwirtschaft in der Seele des Gaten Willow aufsteigen, der doch wahrlich mit Recht sagen kann: „Ich habe schon so

seiner Aufreiter wiederholt. Allerdings, wer aller Gemüthsheiligkeit werden will, der mag Geduld in seinen Worten tun. . . . Das es der Baas“, wie der Niederbayerische in seinem holländisch ausstimmenden Dialekt sagt.

„Der ist gar der Klein selbst der Clou der Düsseldorfster Ausstellung? Mich wenigstens umspricht er immer mit besonderem Zauder. Gestern abend habe ich mich von der Ausstellung fortzudrängen lassen und mitten im Strome trieb der Nachen langsam stromab. Maßlich und mühselig verlang das Getriebe des Hiers, das Stimmungsgehirn der Menschheit, die Musik der verschiedenen Orchester: nach und nach sank die Stadt mit ihren Giebeln und Dächern und Thürmen in das Dämmern zurück, bis nur die hellen Linien der Lichter und Laternen übrig blieben. Tagüber war das Wetter unsicher geblieben, aber „es hielt sich.“ Und nun tauchte hinter den zerrissenen Wolkenfetzen die Mondschale auf, ein oder der andere Stern zeigte fürwahrig nach. Und ich sah das alles in der spiegelnden Wasser, in deren Oberfläche zeitweilig ein Fisch eine Deffnung bobrie. Wie schön läßt sich da träumen, wie schön läßt sich da die Stimmungen neu empfangen, die das eine oder andere Bild der Kunstaussstellung in uns gewirkt. Da ist ein padender „Totentanz“, nicht gerade original, aber doch charakteristisch. Hinter dem stehenden Gezepp das junge neugierig blickende Kind mit der mittern Alten, der hohle Kaufmann neben dem hässlichen, kraftigenden Jüngling, der große Geizhals, der sich noch blickt, um die ihm entfallenden Schätze wieder aufzutreiben. Leben und Bewegung in jedem Zuge dieses Todesbildes. Oder da die Salome, die sich über den Kopf des entzweiten Johannes beugt, Wollustgülden in den stehenden Augen. Da das mächtige Arbeitsbild „Eisenhammer“, halbnahe muskulöse Gezeiten, die sich dem Gott des Feuers dienstbar gemacht haben. Oder da das „Blind“, das altdeutsche meinetwegen, das dem jungen Ehepaar erspricht — und da der „Ferienabstuh“, der tolle Walpurgisnachtstanz, „sit, als ob alle die Gefallen Fleisch und Blut annehmen und herausströmen aus dem Rahmen und lebendig werden. Alle Gesichter steigen auf, alle Erinnerungen werden wach. — Da, auf einmal schallt's eine Minute hinter

viel für dich getan, daß mir zu thun fast nichts mehr übrig bleibt.“

* Bei der Erörterung eines neuen Einkommensteuergesetzes im Reichsrath wurde die Frage der Besteuerung des Vermögens im Zusammenhang der freistehende Log. Viehmann an die Erörterung der Steuerfreiheit der Mitglieder des städtischen Hauses des Reichs, unter Erörterung, S. Durchl. Prinz Ezzo wichtige sein. Viehmann im Lande bei uns, nehmen. Die Wichtigkeit wird aber, wie berichtet, der Staatsminister v. Staud als unberechtigt juristisch. Er erklärte nach der „Nordst. Ztg.“, er wolle nicht, wie dieser Antrag mit dem Einkommen im Zusammenhang stehen solle. Es ist ihm auch gänzlich neu, daß S. Durchl. Prinz Ezzo der Erörterung sei. Derselbe bedauere übrigens sein Einkommen zum größten Theil aus dem Auslande, von Viehmann nur eine kleine Abgabe. Der von Abg. Viehmann ausgeprochene Wunsch sei gegen die Praxis aller anderen deutschen Länder und überdies frage es sich auch, ob es S. Durchl. dem Fürsten zugemuthet werden könne, welche über die Einkommen des Fürsten, die anderen herrlichen Personen sei vornehmlich eine bestimmte Zeit der Abwesenheit bestimmt vorgeschrieben. Der Präsident des Landtags, Abg. Züritsch, erklärte, daß Prinz Ezzo von Schwarzburg-Rudolstadt nicht als Erbpriester bezeichnet werden könne. Er sei zwar der Erbkönig, aber noch nicht der Erbkönig der Erbprinzenfolge. Der Minister erklärte nochmals, er müsse sich gegen den Ausbruch „Erbpriester“ durchaus verwahren. Schließlich wurde der Antrag Viehmann mit knapper Mehrheit abgelehnt.

Volkswirtschaftliches.

* Im Anschluß an die durch den Kaiser gegebene Anweisung, den Spiritus in größerem Umfange als bisher zu motorischen Zwecken zu verwenden, trümt man in agrarischen Kreisen bereits von dem Ertrag der Kohle durch Spiritus in der Erzeugung und Handelsmarine und von einem glänzenden Aufschwunge der Spiritusfabrikation und in ihrem Gefolge auch der Landwirtschaft. Man überlegt über hierbei — von dem schließlichen Umbau der Selbstvorrichtungen auf den Kriegsdienst und anderen Momenten ganz abgesehen — die Schwierigkeit, das Rohmaterial aus der Spiritusfabrikation in dem Umfange in Deutschland anzubauen, was bei einem völligen oder theilweisen Ertrag der Kohlen durch die Spiritusfabrikation erforderlich sein würde. Der ungeheure Kartoffelbau würde, in der „Mittelst. Ztg.“ mit Recht hervorgehoben, wie Arbeitermassen erfordern, die zu beschaffen für die Landwirtschaft unüberwindliche Schwierigkeiten haben würde. Der Kartoffelbau ist aber bis dato noch so wenig durch Anwendung von Maschinen bereinigt worden und kann auch kaum weiter vereinfacht werden, daß zur Maschinenfabrikation von Kartoffeln in absehbarer Zeit immer Maschinenfabriken gehen werden. Im übrigen sind die praktischen Versuche mit Spiritusfabrikation heute noch so in dem Anfangsstadium, daß noch nicht einmal eruiert ist, ob sich daran die besten Hoffnungen knüpfen lassen, wie an die Stellung mit Petroleum, die sich in kleinerem Umfange in der Handelsmarine bereits bewährt hat. Die Sache hat also so viele und so grundlegende Schwierigkeiten, daß es für die Landwirtschaft sehr gefährlich wäre, wenn sie sich bereits jetzt zu verlockenden Träumen hingeben wollten, wie sie agrarische Zeitungen zu erzeugen suchen.

Kirche und Schule.

* Wie die „Korrespondenz-Post“ aus München hört, hat sich der päpstliche Stuhl mit der Ernennung des Dompropstes Dr. Lingg-Wamburg zum Bischof von Augsburg einverstanden erklärt. Die Vakantur würde voraussichtlich im nächsten Konfessionen erfolgen.

Parlamentarisches.

* Nach der „Mündener „Allg. Ztg.“ wird der Bundesrath nach Pflingten auch zu dem Reichstagsbeschlusse wegen theilweiser Beilegung des fliegenden Gerichtslandes der Reise Stellung zu nehmen haben. Da dabei von neuem Einkünfte erhoben werden, sei es jetzt unklar. Der Reichstag hat befaßlich die Vorlage der verbundenen Regierungen in einem Punkte abgeändert.

„So leben wir, so leben wir.“ Ein dichtbelegtes Jahrbuch ist mir nahe gekommen. Und alle der Spurenschwand in der Wirklichkeit. Umfassen, sage ich zu dem Wunsch an Steuer und lege mich wieder in die Arme, um quacksalbern in das rauchende, brandende Leben der Großstadt.

„Zahlen sind ein trodenes Karittel. Aber sie lassen sich nicht umgehen, will man das Bild von allem vervollständigen. Der Garantiefonds, ein nochmals mit dem nervus rerum zu beginnen, beläuft sich auf 3 Millionen; der Etat der Ausstellung in Einnahme und Ausgabe auf 7 Millionen, der Beitragsfonds auf über 600,000 M. Man hat also in seiner Weise getauft. Mit 1,120,000 M. ist das Ausstellungsgelände, das rund 550,000 qm umfaßt, hergestellt worden, da die „Goldschmied Züfel“ diesbezüglich mit dem Festlande vereinigt werden mußte. Im ganzen sind etwa 100 Ausstellungspavillons und nahezu 40 Restaurants und Cafés aufgebaut. Da die Künstler ihre Kräfte nicht nur der Kunsthalles widmeten, sondern auch der übrigen Ausstellung, das verweist sich von selbst. Und zieht man dann alle, die mitwirkenden Faktoren in Betracht, so verweist sich eben, was die höchsten Ansprüche hinsichtlich der Arbeit, weitestgehend Schanzens mit allen modernen Maschinen retoureniert wurde.

Ausstellungen sind die Maxime des Fortschritts“, sagte Mac Anley, kurz bevor ihn Colquhoun traf und niederstößt. Düsseldorf hat einen der mächtigsten dieser Maxime aufgerichtet. Kinbet er auch nur die Erfolge eines Theiles des deutschen Gewerbestandes; daran, wie man hier betrachtet, ist schließlich doch auch ganz Deutschland interessiert. Und ich glaube, Deutschland kann mit dieser Vertretung wohl zufrieden sein. Aber stets mag es sich vergegenwärtigen, was erreicht wird, wenn, wie hier, sich Industrie und Kunst verbinden, damit das Wort, welches der Kronprinz beim Eröffnungsmahl sprach, Wahrheit bleibe: „daß man hier in Düsseldorf, wo die Fabrikation keine rumpfen und die Eisenhammer pochen, der Kunst einen Tempel errichtet. . . .“ das mag der Welt beweisen, daß die Deutsche in materiellen Wettbewerben unsere besten Aufgaben nicht vergessen.“

* Der braunkäufliche Landtag ist gestern bis zum Herbst vertagt worden; damit ist u. a. auch die Vertagung des Katholikentages zurückgeschoben worden.
* Nach der gestrigen Sitzung der Zweiten ist förmlichen Kammer vertage sich der Landtag bis zum 28. Mai.
* Der altenburgische Landtag, befristete sich in zwei Sitzungen mit einem Geheulenkunde über die Neubehaltung der von Gebäuden zu entrichtenden Grundsteuer. Obwohl die Verhandlung der von den Städten entworfenen Abänderungen dem Geheulenkunde nicht freundlich gegenüberstand, wurde der Geheulenkunde schließlich doch nach heftigem Proteste mit großer Mehrheit angenommen. Auch das Gesetz über die öffentlichen Schlachthäuser fand die Zustimmung der Abgeordneten.

Ober und Flotte.

* Das Kriegministerium hat eine neue Schiffsliste für die Feldartillerie erlassen. Nach ihr sollen gegen den Feind in hochstimmigen Wäldern nur Aufschlagsgeschosse verwendet werden, da über dem Walde freisprende Schrapnells erfahrungsgemäß durch Baumkrone usw. bedeutend an Durchschlagkraft verlieren.

Ausland.

Der Wahlrechtskampf in Schweden.

Der allgemeine Wunsch daß hier die Nähe des Landes nicht gefürchtet und wohl überhaupt einen friedlichen Verlauf nehmen, da er im höchsten auf die Dauer der Vertagung der Wahlrechtsreform befristet ist und in den weitesten Tagen die beiden letzten Unzulänglichkeiten vermeiden werden können. Die Erste Kammer beendete gestern nachmittag die Verhandlung der Wahlrechtsvorlage. Sie nahm mit 83 gegen 59 Stimmen den vom Hofe v. Billig eingetragenen Antrag an, durch welchen die Regierung, wie berichtet, ersucht wird, bis 1904 dem Reichstage eine neue Vorlage auf folgender Grundlage zu unterbreiten: Allgemeines Stimmrecht, Proportionalwahl, Wahlberechtigung nach Vollendung des 25. Lebensjahres, Gleichstellung von Stadt und Land. Die Zahl der Wählerinnen übersteigt nach einer Stimmzettelzählung gestern 75,000.
Im Abend erschienen in Stockholm außer dem Regierungsrath keine Parteien. Wegen des Ausbruchs der Wahlkämpfe und des Hülfsvertrages der Deputierten sind die Vorbereitungen aufgehoben. Die Arbeiter des Elektrizitätswerkes streikten ebenfalls, dagegen werden die Wasserwerke von Streit nicht berührt.

Zur heiligen Krönung des Königs von Spanien.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt:
König Alfons XIII. von Spanien leistet am 17. d. M. den Eid auf die Verfassung und Übertritt von diesem Augenblick an eigenen Namen die Regierung seines Staates. Die Waise des Königin-Regentin, die in schweren Zeiten für ihren Sohn das Banner des spanischen Königthums würdig und tapfer emporgelassen hat, ist nun abgetreten. Alas es dem jungen, durch sorgliche Erziehung auf seinen hohen und glänzenden Posten vorbereiteten König vermag jetzt in einem langen glücklichen Regierung seinem Volke das Beispiel einer über den Parteien stehenden förmlichen Richtlinie zu geben und die Hoffnungen zu erfüllen, die mit seiner erlauchten Mutter das spanische Volk auf ihn legt.
Von Madrid wird gemeldet, daß gestern im Auslande Gerüchte von einem Attentat auf den König sowie von einer schweren Erkrankung Sagasta's verbreitet worden. Die Gerüchte sind vollständig ungesichert. Sagasta erfreut sich einer ausgezeichneten Gesundheit.

Die Königin unterzeichnete die Ernennung des Generaladjutanten des deutschen Kaisers Generalleutnants Grafen v. Mollke zum Ritter des Großkreuzes des Wittichenordens.
Der Herzog von Connaught überreichte heute dem König in feierlicher Weise den Hofenband-Orden.

Zu den Friedensverhandlungen in Südafrika.

In Amsterdam sowohl als in Brüssel ist die Meldung eingetroffen, daß die Friedensunterhandlungen als gescheitert zu betrachten sind, nachdem die Bestrebungen Englands, unter Umgehung Krügers einen Friedensschluß herbeizuführen, auf entschiedenen Widerstand der Burenführer stießen. Sie forderten erneut förmlichen Waffenstillstand und Freigabe des Kapfels zwecks Verhandlung mit Krüger, was England ablehnte. Der heutige Tag soll bereits eine definitive Entscheidung bringen.

Frankreich.

Der Minister der Kolonien zu Paris macht bekannt, daß Maßregeln getroffen seien, um auf's schnellste die Expeditionen von Martinique heranzustellen. Die Bestrebungen seien von den Hochkolonialen gemacht worden, ferner würden unüberwältig amerikanische Transportschiffe in Fort de France eintreffen, welche Lebensmittel brachten, die für die Versorgung von 150,000 Personen während drei Wochen ausreichen. Endlich habe das Kolonialamt, abgesehen von den durch jene Schiffe bereits dorthin gebrachten Lebensmitteln, die Abwendung von 150,000 Kilo Stofflich aus St. Pierre de Miquelon, von 100,000 Kilo Weiz und von 40,000 Kilo Konjerven nach Martinique angeordnet.

Die Reise Couber's nach England.

Das französische Gesandener mit dem Präsidenten Couber hat — wie aus Kopenhagen gemeldet wird — gestern abend 6¼ Uhr den Leuchthurm von Hantsholm an der Westküste Jütlands passiert.

Niederlande.

Die Königin Wilhelmina überließ gestern nach anderen Gemächern im Schloß, dieweil das Krankenstimmer desinfectirt wird. Die Monarchie zeigt größeren Appetit, aber die Nahrungsabnahme untersteht noch immer genauer Kontrolle seitens des Arztes, um einem Neuanfassen des Fiebers die Wege zu verlegen. — Nach Desinfection des Krankenstimmers wird auch die Tafel, die in der gefestigten vorgeschriebenen Weise das Vorhandensein einer angedeuteten Krankheit in Haufe anzeigt, von der Portierkammer des Schlosses entfernt. Die letzten Vorkämpfer lauten dauernd günstig.

England.

Das deutsche Gesandener in den englischen Gesandener. Das deutsche Gesandener soll gestern um 2 Uhr nachmittags bei rauter See in Kingston an. Der königliche Salut wurde vom Kreuzer „Inflexa“ abgefeuert, welcher zur Verewendung als Wachtloos bestimmt hierher geschickt ist. Der deutsche Vorkämpfer Graf Metternich, welcher morgens von London hier eintraf, machte dem Prinzen Heinrich einen Besuch und hielt sich einige Zeit an Bord der „Kaiser Friedrich“.

* Das ist der Herr — das ist die Hauptfrage.

